

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden 1., 11. und 21. des Monates.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. —.84, halbjährig fl. 1.68, ganzjährig fl. 3.30; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. —.94, halbjährig fl. 1.88, ganzjährig fl. 3.70.

Schriftleitung und Verwaltung: Buchdruckerei Wilhelm Blanke, Hauptplatz Nr. 6, Pettau.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. Beiträge sind erwünscht bis längstens 10., 20. und Letzten jeden Monates.

## Aufruf.

### Deutsche Männer und Frauen!

Uralt ist der Kampf zwischen uns Deutschen und den Slaven in Oesterreich. Seit zwölf Jahren wüthet er mit erneuter und immer wachsender Heftigkeit. Wir haben ihn nicht gesucht und nicht heraufbeschworen; der Slave ist es, der ihn uns aufgedrungen hat, der uns von der altererbten Scholle, von Grund und Boden, von Haus und Hof verdrängen will. Sollen wir das Vätererbe, sollen wir das, was unsere Vorfahren durch harte Arbeit im Schweiße ihres Angesichtes sich erworben haben, kampfslos wieder aufgeben und den gierigen Slaven überlassen?

Dürfen wir das thun?

Nein! Nie und nimmermehr! Unauslöschliche Schmach würden wir dadurch auf uns laden, und der Fluch unserer Kinder würde unser Lohn sein.

Wir müssen das schützen, was wir von unseren Vätern ererbt haben: deutsche Sprache und Sitte, unser deutsches Volksthum, unsere Häuser, unsere Hufen; keine Scholle vom angestammten Boden dürfen wir preisgeben, wenn wir nicht ehrlos werden wollen.

Das ist unsere Pflicht. Bisher haben wir sie nicht, zum mindesten nicht in dem Maße erfüllt, wie wir sie hätten erfüllen sollen.

Darum haben wir auch keinen Erfolg erzielt, sondern nur Schaden gelitten; darum ist auch der Übermuth unserer Gegner schon ins Unermessene gestiegen und ihre Habgier zur Unerfülllichkeit gediehen.

Sollen wir das beweisen? Ist es nöthig?

Wer weiß nicht, daß die deutschen Städte Cilli und Pettau gezwungen waren, die Ausscheidung aus den Bezirken anzustreben, um Recht und Ruhe sich zu wahren. Wem ist es nicht bekannt, daß die deutsche Stadt Cilli einiger national windischen Schreier wegen, wenn sie slavisch gefragt wird, slavisch antworten muß? Wer weiß nicht, daß in Kärnten einige Hezer sich abmühen, auch in dieses bisher von nationalen Reibereien verschonte Land Unfrieden zu tragen? Wem ist es nicht bewußt, daß in Krain die Deutschen aus allen Stellungen verdrängt werden und daß heute sogar die bedeutende deutsche Minderheit in Laibach, und die einzige größere deutsche Sprachinsel Gottschee bereits arg gefährdet sind?

Immer weiter bringt das Slaventhum vor: an den

## Wie die Rothschild's reich wurden.

Mit dem Namen Rothschild verbindet sich jedesmal die Vorstellung märchenhaften Reichthumes, der aber nicht gewöhnlicher ehrfamer Thätigkeit seinen Ursprung verdankt und der fortan bis zu einer nicht allzufernen Grenze durch die freiwillige oder widerwärtige Zinsrobot hunderttausender Personen wachsen wird. Neuerlich bieten nach französischen Quellen erale Blätter interessante historische Rückblicke über die Ent-  
arung dieses Monstre-Reichthumes.

Den Grund zu diesem Reichthume legte der Landgraf von Hessen-Cassel, welcher durch Napoleon I. Cursfürst wurde, dessen Nachfolger im Jahre 1866 von den Preußen vertrieben wurde. Als 1793 der französische Convent 300.000 Mann über den Rhein schickte, reiste der Landgraf mit einer Kiste voll Diamanten und einer anderen voll Gold (2 bis 4 Millionen Thaler) nach Frankfurt zu Mayer Amschel, einem kleinen Bucherer und Lumpenhändler, von dem er manches seltene Stück gekauft hatte. Ihm übergab er seine Schätze ohne jede Empfangsbescheinigung zum Verwahren. Die Franzosen plünderten Frankfurt und Amschel rein aus, die landgräflichen Kisten ließen sie im hintersten Winkel des Kellers unbeachtet. Als die Feinde weg waren, heulte der Alte, er sei zu Grunde gerichtet. Mittheidige gaben ihm Credit, den er sehr ausnützte; aber schon 1802 verfügte er über große Summen; ohne Bedenken ließ er die landgräflichen Millionen arbeiten.“ Von Napoleons Gnaden Cursfürst geworden, kehrte der Herrscher von Hessen-Cassel zurück. Als er durch Frankfurt kam, stellte er sich bei Amschel ein und hörte folgende Geschichte: Die Franzosen nahmen alles; ich leistete keinen

Widerstand; so ließen sie Ihre Kisten, Hoheit, in der hinteren Ecke stehen. Neun Jahre habe ich mir erlaubt, Ihr Geld zu benützen; jetzt kann ich schon die ganze Summe mit fünf von Hundert jährlicher Zinsen zurückzahlen.“

Amschel war ein Denker, er hatte sich überlegt, wie er diesen Fürsten zu seinem Makler mache, der ihm die Rundschaft aller deutschen Fürsten beschaffen könne und der Fürst weinte Freudenthränen, nannte ihn den ehrlichsten Mann unter der Sonne, ließ ihm sein Geld auf weitere zwanzig Jahre zu nur 2 vom Hundert. Welch' ein edler Wettstreit zwischen 2 und 5 Percent! Welche Ehrlichkeit, die ein anvertrautes Geld nicht stiehlt, aber zu gewagten Geschäften ausnützt! Und der Makler that seine Schuldigkeit. 1814 auf dem Wiener Congreß erzählte der Cursfürst überall von dem ehrlichen Juden und verschaffte ihm die Rundschaft der europäischen Staaten, d. h. das Monopol aller zukünftigen Anleihen, ein ungeheueres Vermögen.

Der alte Jude Amschel hinterließ fünf Söhne, die eine Fünfherrschafft des europäischen Geldmarktes einrichteten und sich in fünf Hauptstädten niederließen: Anselm in Frankfurt, Salomon in Wien, Nathan in London, Karl in Neapel und Jakob oder James in Paris. Heute sind die Enkel am Ruder. Der Wiener Rothschild heißt Nathanael. Sein Benehmen nach oben ist bekannt.

Der rücksichtsloseste von den älteren Rothschild's war Nathan in London, welchem seine Lebensbeschreibung nachsagt, daß ihm nie Gewissensbedenken aufgestiegen seien. Er arbeitete vielfach mit dem Pariser Rothschild zusammen und war der Mann der großen Wagentücke. Er befand sich in Brüssel, als die erste Nachricht von der Schlacht bei Waterloo ankam. So-

Gymnasien zu Gilly und Marburg verschiebt sich fortwährend die Schülerzahl zugunsten der Slovenen.

Es ist ein schwerer Kampf, den wir zu bestehen haben, umso schwerer deshalb, weil wir keine Hilfe zu erhoffen haben, wenn wir uns nicht selbst helfen.

In der richtigen Erkenntnis dessen haben die Deutschen in der bedrohten Nordmark unseres Reiches, in Böhmen und Mähren, Volksvereine gebildet, die Volkwerke gegen die immer höher anschwellende, immer ungestümer andrängende slavische Hochflut sein sollen.

Nicht besser als die Lage der Brüder im Norden ist die unsere hier im Süden. Es gilt hier wie dort denselben Kampf, den Kampf um den Bestand des deutschen Sprachbodens, um den Bestand des deutschen Volkes in der Ostmark.

Bei Gott, genug schon haben wir preisgegeben und hoch an der Zeit ist es, daß wir uns endlich aufraffen, die heiligste Pflicht gegen unser Volk erfüllen und die so oft und laut in Lied und Wort gepriesene und betheuerte Liebe zu unserem Volke durch die That erweisen. Die deutsche That muß gethan werden; die Zeit des leeren Singsangs und der hohlen Redensarten muß ein Ende nehmen.

Von dieser Erkenntnis geleitet, von glühender Liebe zu unserem Volke und heißem Verlangen nach dessen Rettung durchdrungen haben national fühlende Männer den Aufstoß zu dieser That gegeben, da sie den Verein „Südmärk“ ins Leben riefen.

Dieser nichtpolitische Verein setzt sich nach seinen Satzungen die Aufgabe, „die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken der Steiermark, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen.“

Dieser Zweck soll vor allem erreicht werden durch die Unterstützung der deutschen Bauernschaft an der Sprachgrenze mit Rath und That, um sich und ihr Eigen zu erhalten.

Seit seiner am 24. November des Jahres 1889 erfolgten Gründung hat sich der Verein nach Maßgabe der ihm zur Verfügung gestellten Mittel bemüht, dieser seiner Aufgabe gerecht zu werden und hat bereits eine Reihe von Unterstützungen aller Art den bedrängten Stammesgenossen im

fort warf er sich auf ein Pferd, jagte mit verhängten Bügeln an's Meer, miethete eine Fischerbarte zur Überfahrt und kam 24 Stunden vor dem Courier an, der die ersten Staatsanzeigen von dem großen Siege brachte. Diese 24 Stunden nutzte er aus, alle Renten zu kaufen, auf die nur Hand zu legen war, sein Gewinn betrug 35 Millionen; in demselben Geschäfte „machten“ seine Brüder über 100 Millionen! Am Abende vor dem Waterloo-Tage stand die französische Rente 53 Francs, einige Tage später 66, endlich 81 Francs. Man kann daraus auf die Hunderte von Millionen schließen, welche durch das bloße Steigen der französischen Rente allmählich den Rothschilds zugefloßen sind. Aus den Völkern floß dies Geld bei ihnen zusammen.

Als die Rothschilds einmal sovielen Millionen gewonnen hatten, strebten sie nach der Alleinherrschaft. Die Mittel hierzu erblickten sie mit großem Scharfsinne in den Eisenbahnen und in der Presse. Durch die Eisenbahnen konnten sie die gesammte industrielle Production beherrschen, durch die Presse gewannen sie die öffentliche Meinung und die Parlamente.

Als die Eisenbahnen entstanden sind, war es König Ludwig I. von Baiern, welcher die Bedeutung derselben ahnte und die Ausführung nach einem einheitlichen Plane durch den Staat anstrebte; er entsagte leider 1840 dem Throne, und dann kam eine Zeit mit kleinlichen Gesichtspunkten. Der unglückliche Minister v. Pfordten, der Abkömmling einer holländischen Judenfamilie Pfordten, übertrug den Bau der Ostbahnen einer Actiengesellschaft, vom Frankfurter Rothschild patronisirt. Die Actien wurden zu 87 den Bevorzugten überlassen, am anderen Tage standen sie 105. Die Betheteiligungen waren damals in Baiern ähnlich, wie später in Oesterreich.

Unterlande zukommen lassen können.

Er hat in den zwei Jahren seines Bestandes den Betrag von mehreren Tausend Gulden zur Kräftigung und Erhaltung des Deutschthums in den Alpenländern beigegeben.

Außer dieser auf unmittelbare Geldunterstützung gerichteten Thätigkeit will der Verein auch noch eine andere entfalten: er faßte nämlich die Gründung bauerlicher Vorschusskassen und eines Verbandes aller deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften des Vereinsgebietes ins Auge. Diese beiden Gedanken aber konnte der Verein aus Mangel an Mitteln und Mitarbeitern bisher leider nicht verwirklichen. Deshalb auch, wegen der zu geringen Theilnahme, konnte der Verein beizeitem nicht überall helfend eingreifen, wo dies nothwendig und erspriesslich gewesen wäre, und schweren Herzens mußten seine Leiter manchen Hilfesuchenden abweisen.

Zum Zwecke der wirtschaftlichen Unterstützung unserer bedrängten Stammesgenossen in der südlichen Grenzmark ist unser Verein gebildet worden, die Sicherung des bedrohten Sprachgebietes, die Vertheidigung und den Schutz unseres nationalen Besitzes und Bestandes hat er auf seine Fahne geschrieben. Man sollte meinen, daß es nicht nöthig wäre, darzuthun, wie nothwendig dieser Verein ist, wie segensreich er wirken kann, wenn ihn alle Stammesgenossen nach Kräften unterstützen, wie er geradezu ein Retter unseres Volkes werden muß. Und doch ist es nöthig, dies darzulegen; denn lau und gleichgiltig steht ihm die große Menge gegenüber. Die einen sind so selbstsüchtig und kurzsichtig, daß sie glauben, die Gefahr des andern gehe sie nichts an, da sie ja in ihrem Besitze sicher seien. Andere wieder sind so gleichgiltig, daß sie sich weigern, für den Verein „Südmärk“ jährlich einen Gulden beizusteuern, während sie viel größere Summen für Vergnügungen aller Art aufzuwenden nicht das kleinste Bedenken tragen.

Und noch andere haben wohl das Bewußtsein im Herzen; aber es fehlt ihnen der Muth zu dessen Bethätigung: sie fürchten, daß ihnen ein offenes Auftreten zugunsten des deutschen Volkes in ihrer Stellung schaden oder ihre Rundschaft beeinträchtigen könnte.

Darum, weil sovielen unter uns keine Liebe zum Volke und keinen Mannesmuth haben, darum sind wir so schwach,

Hier baute Rothschild die Ferdinands-Nordbahn und besteuerte gleichsam Jahrzehnte hindurch durch unerhört hohe Kohlen-tarife die Hauptstadt Wien bis zum heutigen Tage. Den größten Theil des Eisenbahnwesens Oesterreichs beherrschte bis in die Gegenwart hinein Rothschild und damit auch viele Kohlenwerke in Böhmen und Mähren, sowie die Eisenwerke in Steiermark und Kärnten.

In Frankreich war die öffentliche Meinung anfänglich für den Bau der Eisenbahnen durch den Staat. Aber nun griff die Rothschild'sche Corruption der Presse ein. Wo das Gold der Rothschilds floß, beugte sich die Selbständigkeit der Gesinnung nach ihrem Gefallen. Damals hatte der gefeierte Nationalökonom M. Chevalier mit glänzender Verebnsamkeit ausgeführt, daß der Staat allein alle dem öffentlichen Nutzen dienenden großen Werke ausführen muß. Einige Jahre später ist er in die Redaction der „Debats“ eingetreten: es handelte sich um den Bau der französischen Nordbahn und, über alle seine früheren Ausführungen sich hinwegsetzend, bewies Chevalier, daß es für den Staat unmöglich sei, dem öffentlichen Nutzen dienende große Werke auszuführen. Rothschild erhielt die Concession zum Baue der Nordbahn, und „Redacteur“ Chevalier wurde mit Actien belohnt. Heute herrscht Rothschild durch den Besitz der französischen Eisenbahnactien mit unumschränkter Macht in Frankreich und er läßt keine Monarchie und keine dauernden Zustände mehr auskommen. Thatsächlich ist er der finanzielle Beherrscher Frankreichs; die Minister sind nicht viel mehr als seine Kommis.

Diesen Herrn Frankreichs, den Pariser Rothschild, Alfons mit Namen, schildert der französische Schriftsteller August Chirac in einem Buche mit dem bezeichnenden Titel: Les rois

darum steht es so schlimm mit uns. Sehen wir uns doch unsere Gegner an, wie sie alle diese Tugenden üben, wie sie stets unerschrocken, selbst trotz ihr Volksthum herauskehren, wie sie zusammenhalten und mannhaft für einander einstehen, einer für alle, alle für einen! Darum sind sie so stark, darum steht es so gut mit ihnen.

Das ist tief zu beklagen und fordert zur eindringlichen Mahnung an alle säumigen Stammesgenossen auf. Wir rufen also allen zu: Erkennet doch die dem Deutschthum an der Sprachgrenze drohende große Gefahr und erkennet damit zugleich die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Vereines „Südmark!“ Tretet als Mitglieder und eifrige Mitarbeiter unserem Vereine bei und fördert sein dem Wohle des deutschen Volkes geweihtes Streben unablässig durch die Gewinnung neuer Mitglieder, die Gründung neuer Ortsgruppen, die Veranstaltung von Festlichkeiten zu seinen Gunsten, kurz auf alle nur mögliche Weise! Unser Verein muß groß werden und muß alle umfassen, die vom deutschen Stamme sind und es mit dem deutschen Volke ehrlich meinen. Wir müssen alle treu und fest zusammenhalten; wir müssen alle ein warmführendes Herz und eine hilfsbereite Hand für die bedrängten Brüder in der Grenzmark haben; wir müssen alle eifervoll mitarbeiten am nationalen Werke: nur dann wird die „Südmark“ erfolgreich wirken und ihren Zweck erfüllen können; nur dann werden wir unsere Widersacher überwinden und unser Wohlergehen begründen können.

Darum auf! Nicht gesäumt und alle herbei zur deutschen That! Kämpfen wir gemeinsam den heiligen Kampf um unseren angestammten Boden, auf daß wir ihn siegreich bestehen und uns nicht der schmachvolle Nachruf treffe, wir Deutsche in den südlichen Marken hätten unser Deutschthum den Slovenen preisgegeben!

#### Die Leitung des Vereines „Südmark“ in Graz

(Frauengasse 4):

**Dr. Julius Derschatta,**

Rechtsanwalt, Gemeinderath der Stadt Graz, Obmann.

de la republique als rohen Emporkömmling, der die gewünschte Edelmannsart nicht zum Ausdruck zu bringen vermag.

Unter dem liberalen Julikönigthume des Orleans stieg die Macht der Rothschild's am höchsten. König Louis Philipp theilte sich mit den Rothschild's in die Rolle, das Land durch die Börse auszuplündern. Das Königthum ging in Folge dessen an der allgemeinen Verachtung zu Grunde. Unter Napoleon III. feierte die Börse ihre schlimmsten Orgien. Alle Minister und Generale suchten an der Börse sich zu bereichern. Die Kurstreiber haben alle große Vermögen ruiniert, Unheil angerichtet, nach allen Seiten hin geschadet, genützt nur den Rothschild's. Während der Herrschaft der Commune wurde die Bank von Frankreich angegriffen, wurden alle Staatsgebäude niedergebrannt — aber die Rothschild'schen Milliarden in der Lafittestraße blieben unberührt. Die Aufstände 1848, wie 1870/71, Königthum, Republik, Kaiserreich, Krieg oder Frieden — jeder Zustand Frankreichs führte den Rothschild's neue Millionen zu.

Und merkwürdig: wie ihr Einfluß in Frankreich ist, ist er auch in vielen anderen Staaten. Als ganz Ungarn im Jahre 1883 durch den Prozeß in Tisza-Eszlar aufs tiefste erregt war, richtete der Pariser Rothschild an den ungarischen Finanzminister ein Telegramm mit der Aufforderung, nach Kräften auf die Regierung einzuwirken, damit der Prozeß niedergeschlagen werde; der Schluß heißt: „Wenn die Regierung meiner Aufforderung nicht entspricht, werde ich alles daransetzen, den Credit Ungarns zu ruinieren.“ Das ist ein einfacher Erpressungsversuch.

Leider lassen sich manche Staatsmänner Europas diese Herrscher-Rolle der Rothschild's bis zur Stunde gefallen. Es wird aber, so Gott will, nicht immer so bleiben.

**Dr. Paul Hofmann von Wellenhof,**  
Realschulprofessor, Reichsrathsabgeordneter, Gemeinderath der Stadt Graz,  
1. Obmannstellvertreter.

**Heinrich Bastian,**  
Hausbesitzer, Gemeinderath der Stadt Graz, 2. Obmannstellvertreter.

**Dr. Ferdinand Knull,**  
I. I. Gymnasialprofessor in Graz, Schriftführer.

**Johann Janotta,**  
Buchdruckereibesitzer, Handelskammerrath in Graz, 1. Zahlmeister.

**Franz Hilarius Ascher,**  
Generaldirector in Graz, 2. Zahlmeister.

#### Ausschüsse:

**Josef Adler,**  
städtischer Obergeringieur in Graz.

**Josef Baldauf,**  
Fabrikdirector in Graz.

**Dr. Josef Julius Binder,**  
I. I. Realschulprofessor in Laibach.

**Dr. Arthur Rantschitsch,**  
Rechtsanwalt in Lichtenwald.

**Dr. Gustav Kofoschinegg,**  
Rechtsanwalt, Reichsrathsabgeordneter in Graz.

**Alexander Koller,**  
Wagenbauer, 2. Bülgermeisterstellvertreter der Stadt Graz.

**Dr. Josef Kedermann,**  
k. Rath, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter in Cilli.

**Egon Freiherr von Pistor,**  
Gutsbesitzer und Bürgermeister zu St. Egidii.

**Julius Rakusch,**  
Kaufmann und Gemeinderath in Cilli.

**Simon Rieger,**  
Betriebsdirector zu Keumarkt in Oberkrain.

**Hermann Ronide,**  
Metallwaarenherzeuger in Graz.

**Hans Sauseng,**  
Fabrikbeamter in Graz.

#### Erstamänner:

**Hans Brandstetter,**  
I. I. Gewerbeschulprofessor und akademischer Bildhauer in Graz.

**Emerich Miller von Hauensfeld,**  
Hütteningenieur in Graz.

**Karl Rierhaus,**  
Gewerke in Würzschlag.

**Johann Selbocher,**  
Kaufmann und Gemeinderath in Graz.

## Pettauer Nachrichten.

(Gemeinderathssitzung.) Mittwoch den 1. Juni war eine ordentliche und öffentliche Gemeinderathssitzung. Erschienen waren nur 12 Gemeinderäthe. Die Sitzung wurde nach 4 Uhr Nachmittag vom Herrn Bürgermeister E. Eckl eröffnet. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolles wurde zur Tagesordnung geschritten. P. 1. Verfügung wegen Herstellung der Verpflegsmagazinsmauer auf Grund des letzten Commissionsprotokolles. Über Antrag des Herrn S. Hutter wurde in Abänderung des Commissions-Protokolles beschlossen, dem Militärärar für jeden Quadratmeter der der Stadtgemeinde abzutretenden Grundfläche 1 fl. anzubieten und die Herstellung der neuen Verpflegsmagazinsmauer demselben zu überlassen. P. 2. Brunn. IV. österr. Bundeschießen. Ansuchen um eine Ehrengabe und Einwendung an den Festauschuß. Herr Kasimir beantragte für die 3. Section „Übergang zur Tagesordnung.“ Der Sectionsantrag wurde angenommen. P. 3. Protest des Josef Kmetić gegen die Gasselabsperzung in der oberen Draugasse. Herr Dr. Sixtus Ritter von Fichtenau beantragte für die 1. Section, diesen Protest dem Landesauschuß zur weiteren Verfügung unter Beigabe einer Kopie der Grundkatastralmappe vorzulegen und eine der reambulierten Katastermappen, sowie die Daten dieser beiden Kataster über den öffentlichen Charakter des fraglichen Gäßchens anzuschließen, um den Beweis zu liefern, daß diese Grundstücke schon seit

jeder ein öffentliches Gut gebildet haben, daher die Benützung derselben durch die Stadtbewohner nicht auf einem privatrechtlichen Titel beruhte, sondern lediglich ein Ausfluß der Öffentlichkeit des fraglichen Gäßchens war. P. 4. Ansuchen des A. Knirsch um Verleihung des Stadttheaters für die Winterszeit 1892/3 (November, Dezember 1892, Jänner 1893) laut Concurs-Ausschreibung mit der Bitte um 400 fl. Subvention. Herr J. Behrbalk beantragte für die 1. Section, das Offert anzunehmen und Herrn Knirsch auch die freie Beheizung des Theaters, sowie die Zuführung eines etwaigen Überschusses der Logenlicitation zu bewilligen. Angenommen. P. 5. Schlachthausbau. Bekanntgabe der bisherigen Erhebungen u. der weiters nöthigen Verfügungen. Da nach dem Berichte des Herrn G. Murschegg der freie März'sche Grund zu klein ist, wird nach einer lebhaften Ausanderesetzung, an der sich die Herren Dr. Sixtus Ritter v. Fichtenau, Josef Fürst, Simon Hutter, Josef Kasimir und Adolf Sellinschegg betheiligte hatten, beschlossen, die 1. und 2. Section, sowie das Stadtamt mit den weiteren Erhebungen zu betrauen. P. 6. Mittheilung über die Armenrathsverfügungen. Herr Bürgermeister E. Ekl verlas das Armenrathsitzungsprotokoll. Dasselbe wurde genehmigt und sodann die Sitzung geschlossen.

**(Personalnachrichten.)** Herr Bezirksrichter Karl Ritter von Strahl wurde zum Landesgerichtsrathe in Laibach ernannt. — Herr Post-Assistent Hermann Schlosser wurde zum Post-Offizial ernannt. — Herr Bezirkshauptmann Fr. Marek in Marburg wurde zum Rechnungsdirector der Grazer Statthaltereie ernannt. — Herr Ingenieur Gustav Bezdek wurde zur Bezirkshauptmannschaft Rann übersezt. An seine Stelle wurde Herr Baupraktikant Franz Fröhlich von Graz nach Pettau übersezt.

**(Bezirkslehrerconferenz.)** Am 1. Juni wurde von 8 bis 12 Uhr die Lehrerconferenz des Schulbezirkes Stadt Pettau unter dem Vorsitze des Bezirksschulinspectors Hans Tschane abgehalten. Nachdem der Vorsitzende erklärt hatte, daß der Zustand der beiden Volksschulen der Stadt ein befriedigender sei und nach Mittheilung einiger wichtigen Erlasse und nach Bornahme der vorgeschriebenen Wahlen der Schriftführer, des ständigen Ausschusses und der Bibliothekscommission und nachdem als Delegirter des Schulbezirkes bei der heuer im September anberaumten Landeslehrerconferenz der Oberlehrer Fr. Löschnigg bestimmt worden war, wurden folgende Vorträge gehalten: 1. Der heimatkundliche Unterricht in der Volksschule. Vortrag von Fr. Marie v. Strobach. 2. Über die Steilschrift. Vortrag vom Oberlehrer Herrn Fr. Löschnigg. 3. Der Sprachunterricht und unsere Sprachbücher. Vortrag vom Hrn. Franz Suher. 4. Die Erziehung zum freien Willen. Vortrag vom Herrn J. Launer. 5. Wie sind die Realien zu behandeln, damit dieselben auch den Sprachunterricht unterstützen. Vortrag des Herrn Bezirksschulinspectors Hans Tschane. An diese Vorträge schlossen sich Besprechungen darüber. An der Versammlung nahmen theil sämtliche Lehrkräfte der beiden Volksschulen und die beiden Kindergärtnerinnen.

**(Frohleichnamtsfeier.)** Auf Dörfern ist es hin und wieder üblich, den Frohleichnamstag mit Beginn des Tages bis gegen Abend durch Pöllerschüsse zu feiern. In Städten nirgends. — Auffällig für jeden ist es, daß diese dörfliche Sitte noch in der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau üblich ist, die weder zur Förderung christlicher Tugenden, noch zur Annehmlichkeit der Feier beiträgt. Der für das Pulver und sonst noch verwendet werdende Geldbetrag könnte am Frohleichnamstage den Stadtparmen, alten gebrechlichen Leuten, zur Unterstützung ihres ohnehin genug getrüben Lebens erfolgt werden. Das wäre eine schönere und edlere Feier und — Gott gefälliger, als dies bäuerliche Geschiesse und Gepumper.

**(Schwimmender Pegel.)** Die schwimmenden (Automaten-) Pegel sind längst allgemein eingeführt. Sie haben den Vortheil einer zuverlässig genauen Angabe des Wasserstandes, unbeeinflusst durch den stets heirrenden Wellenschlag oder wenn der Fluß mit Eis überzogen ist, in welchem letzterem Falle bei dem bisherigen Stabpegel jede Ablesung unmöglich wird. —

Auch sind selbe durch abtreibende Bäume u. oder bei Treibeis dem Verderben nicht ausgesetzt, können auch nicht fortgeführt werden. — Ein solcher sollte bei dem in Bau begriffenen Brückenmauthhause errichtet werden und wäre dessen Standort im Blindfenster der der Stadt zugekehrten Seite des Mauthgebäudes. Auf diesem Standorte ist zu jeder Jahreszeit die Wasserhöhe Tag und Nacht leicht abzulesen, es befindet sich dieselbe knapp vor dem Auge des Beobachters und nicht tief unten im Fluß und weit entfernt vom Beobachter.

**(Drauregulierung.)** Wie uns mitgetheilt wird, wurde Herr Ingenieur Franz Florian, der sich bei der Murregulierung bestens bewährt hat, zur Leitung der Schutzbauten am Draußluße von Marburg nach Polstrau bestimmt und aus diesem Grunde von Leibnitz nach Marburg übersezt. Demselben wurde der nach Pettau übersezte Baupraktikant Herr Franz Fröhlich untergeordnet. Letzterem Herrn wurde gleichzeitig die Stromaufsicht von Marburg bis Polstrau übertragen.

**(Inspektion des k. u. k. 4. Pionnier-Feld-Bataillons.)** Mittwoch den 8. Juni ist mit dem Abendpostzuge Herr Oberst Wilhelm Brinner, Kommandant des k. u. k. Pionnier-Regimentes, aus Klosterneuburg hier eingetroffen und hat im Hotel Osterberger Absteigequartier genommen. Herr Oberst Brinner wurde am Bahnhofe vom gesammten Officierkorps empfangen und hat Donnerstag den 9. Juni sämtliche drei Kasernen visitirt. Gestern wohnte Herr Oberst Brinner den Übungen des 4. Pionnier-Bataillons, sowie der zwei Genie-Reservecompagnien bei. Für heute ist Exercieren angefaßt. — Zu Ehren der Anwesenheit seines Ehrenmitgliedes veranstaltete der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein Donnerstag Abend im Cafe Osterberger ein Concert. Die geplante Serenade mußte wegen verspäteten Eintreffens des Herrn Bk. Emerschitz entfallen. Herr Oberst Brinner reist heute Abends wieder nach Klosterneuburg ab.

## Bermischte Nachrichten.

**(Vom Cillier Schwurgerichte.)** Für die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode bei dem Kreisgerichte in Cilli wurden als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Dr. Adalbert Gertscher und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräthe Lorenz Kattel, Franz Dulek und Josef Reiter berufen.

**(Das Billard ist kein Pfandungs-Objekt.)** Eine interessante Entscheidung fällt diefer Tage der oberste Gerichtshof, welche über Recurs eines Prager Restaurateurs entschied, daß das Billard sammt Zugehör: Kugeln, Ständer, Queues, Schreibtisch u. s. w., im Sinne des Gesetzes vom 10. Juni 1887 unter jene Objecte zu rechnen ist, welche als zur Erwerbsführung nothwendig, von der Execution ausgenommen sind.

**(Germanenbund.)** Die Hauptversammlung des Germanenbundes findet am 14. August d. J. statt. Die genaueren Bestimmungen über Zeit und Ort, sowie die Tagesordnung werden anfangs Juli verlautbart. Anträge sind bis 1. August bei der Bundesleitung einzubringen.

**(Brantweinschankstätten in Oesterreich.)** Amtlichen Ausweisen zufolge betrug Ende 1890 die Gesamtzahl der Brantweinschankstätten in Oesterreich 91.967; es entfällt sonach bei einem Bevölkerungsstande von 23,835.000 Einwohnern je eine Schankstätte auf 259 Bewohner. Wir möchten wünschen, daß wir in Oesterreich lieber 91.967 Schulen und nur so viele Gifthütten hätten, als heute Schulen bestehen.

**(Lebensalter einiger Bäume, nach welchen sie absterben.)** Ulme 350, Ahorn 500, Platane 700, Ceder 800, Ballnuß 900, Eiche und Linde 1400, Obstbäume 2000, Drachbaum 5000, Sumpfceder 6000, Affenbrodbaum in Afrika 8000 Jahre. — Das Absterben bei den über 2000 Jahre alten Bäumen, dauert wieder einige hundert Jahre. Unter allen Pflanzen soll die als Liane wildwachsende Weinrebe, deren kriechender und von Baum zu Baum schlingender

Stammtrieb von einer Länge von 200 Meter gefunden wurde, (im Kaukasus) das härteste Leben besitzen, sie soll, soferne der Standort und die Bedingungen ihres Gedeihens günstige sind, ein Lebensalter erreichen, dessen Dauer nicht abzusehen ist.

**(Eine beherzigenswerte Resolution.)** Die Zersplitterung der nationalen Bestrebungen der Deutschen in Oesterreich einerseits und andererseits die Laueheit mancher Kreise im nationalen Kampfe haben eine Resolution des in Hohenstadt abgehaltenen Ortsgruppentages des deutschen Schulvereines im nordwestlichen Währen gezeitigt, die jedenfalls beifällig zu begrüßen ist. In dieser Resolution wird nämlich der Wunsch ausgesprochen, die Leitung des deutschen Schulvereines möge Anstalten treffen, um die deutsche Studentenschaft wieder zur Mitarbeiterschaft an dem Schulvereine heranzuziehen. Auch wurde der Beschluß gefaßt, die deutschen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten aufzufordern, dem deutschen Schulvereine und allen nationalen Arbeitvereinen mehr Aufmerksamkeit, als bisher, zuzuwenden. Man muß angesichts der mehr und mehr erlahmenden nationalen Begeisterung auf das lebhafteste wünschen, daß die oben mitgetheilte Anregung in den maßgebenden Kreisen volle Beachtung finden möge.

**(Ein fürchterliches Grubenunglück.)** Von einem fürchterlichen Unglücke wurde die alte Bergstadt Prziwram in Böhmen heimgeführt. Der entsetzliche Brand des Wiener Ringtheaters mit seinen hunderten an Menschenopfern hat ein gleich entsetzliches, wenn nicht noch grauenvolleres Gegenstück erhalten. In dem über 1100 Meter tiefen Schachte des Silberbergwerkes, dem tiefsten Schachte der Welt, brach, wie es jetzt heißt, sogar durch böswöllige Hand gelegt, Feuer aus. Den Hunderten von Arbeitern, welche sich im Schachte befanden, gelang es nur zum Theile sich zu retten, mehr als 300 sind ein Opfer des entsetzlichen Brandes geworden und hilflos und rettungslos im tiefsten Erdengrunde erstickt. Der Ackerbau-minister und der Statthalter weilten am Unglücksorte. Bewunderungswürdig und über alles Lob erhaben wird die Haltung der Bevölkerung und der Kameraden der Verunglückten geschildert, von denen mehrere bei den Bergungsarbeiten den Tod fanden. In der Stadt und deren Umgebung ist die Trauer eine allgemeine. Durch die Straßen Prziwrams passieren Bauernwägen, auf welchen die Leichen, in Betten eingehüllt, überführt werden. Im Abgeordnetenhanse kam das Grubenunglück bereits zur Sprache.

**(Serbische Studenten-Ehen.)** Aus Belgrad wird geschrieben: „Es kommt sehr häufig vor, daß in Serbien Studenten heiraten, besonders wenn sie schon das zwanzigste Jahr erreicht und mündig geworden sind. Dieser Uebelstand von frühzeitigen Studentenehen, die selten gut sich entwickeln, meist vielmehr mit Scheidung und Elend ausgehen, tritt aber auch im Auslande hervor, wo serbische Studenten, die an auswärtigen Hochschulen studieren, oft mit Einwilligung ihrer Eltern heiraten, ihre Frauen aber in der Heimat des Gatten nicht immer gute Aufnahme finden. Ein warnendes Beispiel trat dieser Tage hervor. Ein junger Mann, Namens Mita Urefewitsch studierte in Graz Pharmazie und heiratete dort ein zwar armes, aber aus guter Familie stammendes Mädchen, Luise Müller. Vor mehreren Monaten lehrte Mita Urefewitsch nach Belgrad zurück, nahm seine Frau und Kind nicht mit, sondern sagte ihr, er werde schreiben, wann sie nach Belgrad kommen solle. In der serbischen Hauptstadt angekommen, stieg Mita Urefewitsch bei seinem Schwager, dem Polizei-Physikus Dr. Stein ab, ließ aber nun keinen Brief an seine Frau in Graz gelangen. Diese wartete mehrere Monate vergebens auf eine Nachricht von ihrem Manne und entschloß sich endlich nach Belgrad zu reisen und ihren Gatten aufzusuchen. Als sie ihn nun bei dessen Eltern und Verwandten fand, wollte man sie nicht aufnehmen und auf die Frage, was ihr Mann mit ihr und seinem Kinde machen wolle, wurde sie von den Eltern in Gegenwart des Mannes, der solches ruhig duldet, geschlagen, zu Boden geworfen und aus dem Hause getrieben! Auf ihr Weinen und Klagen hin versammelte sich eine große Volksmenge, welche mit Entrüstung das traurige Schauspiel ansah. Die Aermste

muß nun die Hilfe der Behörden in Anspruch nehmen, um ihr gesetzliches Recht als Gattin und Mutter zur Geltung zu bringen; aber bis ihr das gelingt, leidet sie im fremden Lande bittere Noth. Diesen Vorfall schildert das Blatt „Dnevni List“ mit Ausdrücken entrüsteten Zornes und eindringlicher Warnung.

**(Die „Weinvermehrung.“)** Das Wunder zu Kanaan ist zwar schon längst durch allerlei Manipulationen übertrumpft und ein ganz bedeutender Theil dessen, was unter dem Namen Wein in den Handel kommt und leider auch Absatz findet, ist im besten Falle einmal in der Nähe wirklichen Weines gewesen. Oft genug aber ist das Getränk aber auch nur ganz ausschließlich „auf der Kellerstiege“ gewachsen. An Recepten dazu fehlt es ja nicht. Erst jetzt wieder preist ein speculativer Kopf seinen „Weinvermehrungs-Sprit“ oder sogenannten „Trauben-Sprit“ an, der angeblich aus Trauben erzeugt ist. Wir können uns nicht versagen, den Namen dieses Menschenfreundes, welcher der durch die Reblaus und andere Calamitäten leidenden Weinproduction zu Hilfe kommen will, zu nennen; verdiente er doch, wenn auch nicht in den Annalen der Weltgeschichte, so doch in denen des Gerichtes verzeichnet zu werden. Der Name des edlen Mannes ist Karl Dömel Budapest, VII., Elisabethring 15. Auch das Recept wollen wir zum heilsamen Schrecken für alle Weintrinker anführen: Man mischt einfach 10 Hektoliter Wasser, ein Fäßchen Weinvermehrungs-Sprit, einen Hektoliter Wein und 50 Liter rectificierten Spiritus zusammen und hat sofort 11¼ Hektoliter genießbaren, guten Wein! Sehr profitabel in der That, für Denjenigen, dem dieser Schwindel gelingt. Aber wehe dann dem armen Weintrinker, der diesen Pantsch gläubig als Wein hinnimmt! Leider haben wir kein Gesetz, welches derartigen Weinverderbern und Pantschern, welche ärger als die Rebläuse sind, ordentlich zu Leibe giengen, hoffentlich kommt aber dieses Gesetz bald zustande; wenigstens sagte der Obmann unseres parlamentarischen Justizauschusses zu, das Gesetz, das sich schon allzulange im Stadium der Vorberathung befindet, noch in diesem Sitzungsabschnitte zur Berathung zu bringen. Gesetzliche Vorschrift aber ist es, daß ein auf solche Art erzeugter „Wein“ als „Kunstwein“ bezeichnet werde. Welcher Weinhändler, welcher Wirth aber wird das thun? Da sind bekanntlich alle Weine stets die—thesten und besten — zum großen Schaden des soliden Geschäftes! Die Rücksicht auf die Kunden sollte jeden abhalten, zu derartigen Verfälschungsmitteln zu greifen, wie genannter Herr Dömel sie angibt. Ubrigens seien dieser wie seine Geschäftsfreunde der behördlichen Fürsorge empfohlen.

**(Milch als chirurgisches Verbandmittel.)** Kürzlich hat ein englischer Arzt, Dr. W. J. Dale, Milch als chirurgisches Verbandmittel mit auffallend günstigem Erfolge angewendet. In einem Falle handelte es sich um ausgebehnte Verbrennungswunden. Die mit Milch gesättigte Leinencompresse wurde abends und morgens erneuert; am zweiten Tage war mindestens die Hälfte der Oberfläche verheilt und trocken, während drei Tage später die ursprünglich 14 Centimeter große Wunde bis auf eine Stelle von 2½ Centimeter vernarbt war.

**(Von der Südbahn.)** Während der letzten Tagung des Staatsbahnrathes forderte der Brucker Reichsraths-Abgeordnete Dr. Heilsberg von der Regierung, auf eine ausreichende Verbindung zwischen Pettau und Graz nachdrücklich bei der Südbahnverwaltung einzuwirken.

**(Deutsche Wacht in Cilli.)** Als Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter zeichnet seit 19. Mai Herr F. G. Müller.

**(Die Zonenzeit in Ungarn.)** Vom 1. Juni an begann in ganz Ungarn im Verkehre die Zonenzeit, die gegen die bisherige Budapestzeit um 16 Minuten zurück ist.

**(Der Reblausbekämpfung in Ungarn.)** In dem vom ungarischen Abgeordnetenhanse angenommenen Staatsbudget pro 1893 sind für „Reblausbekämpfung“ fl. 186.000 vorgesehen. In Oesterreich sind für diesen Zweck bekanntlich nur fl. 42.000 eingestellt, obwohl die Nothlage im Weinbau die gleiche, wenn nicht eine größere, wie in Ungarn ist.

**(Unser Sparkassawesen.)** Unsere Sparkassen in Österreich verdanken ihr Entstehen einem guten Gedanken des Pfarrers an der Kirche zu St. Leopold in Wien, Johann Baptist Weber, welcher im Jahre 1819 die Anregung zur Errichtung einer Sparkasse in Wien, der Ersten österreichischen Sparkasse, gegeben hat. Die Verbreitung der Sparkassen in den österreichischen Ländern wurde mit Hilfe des damaligen Kanzlers und Ministers des Innern Grafen Sarau möglich. Die Sparkassen haben viel Gutes und Segensreiches geschaffen, indem sie den Trieb zum Sparen weckten und arbeitsamen fleißigen Leuten Gelegenheit gaben, das Erworbene nutzbringend anzulegen. Aus den erzielten Gewinnen der Sparkassen aber wurden humanitäre und gemeinnützige Zwecke gefördert und sind von den österreichischen Sparkassen insgesammt mehr als 41 Millionen Gulden zu diesem Zwecke gewidmet worden. Seit ihrem Bestehen bis zum Jahre 1889 haben vertheilt an Spenden die Sparkassen in:

Niederösterreich . . . . .	7,217.647
Oberösterreich . . . . .	2,882.817
Salzburg . . . . .	841.216
Steiermark . . . . .	4,413.177
Kärnten . . . . .	1,111.280
Krain . . . . .	689.816
Küstenland . . . . .	118.669
Tirol und Vorarlberg . . . . .	935.884
Böhmen . . . . .	16,812.615
Mähren . . . . .	4,161.352
Schlesien . . . . .	965.751
Galizien . . . . .	727.933
Bukowina . . . . .	153.345

Zusammen . 41,031.502

**(Zur Jubelfeier des dänischen Königspaares.)** Die goldene Hochzeit des dänischen Königspaares ist in Kopenhagen mit großer Pracht gefeiert worden und hat sich zu einem wirklichen Volksfeste gestaltet, an dem hoch und niedrig, jung und alt theilnahmen.

**(Silberzählung.)** In den Cassen der diesseitigen Reichshälfte, die vom Finanz-Ministerium zur Zählung aufgefördert worden waren, wurden 11,230.000 fl. in Silber-Courant-Münzen vorgefunden. In Steiermark wurden nur 23.091 Gulden Silbergeld constatirt, und zwar: 280 Gulden in Viertelguldenstücken, 20.615 Guldenstücke und 2196 Gulden in Zweiguldenstücken.

**(Eine deutsche Schule für die Stadt Rann.)** Der k. k. steierm. Landes- Schulrath hat beschlossen, in der Stadt Rann an Stelle der daselbst bestehenden Volksschulen für Knaben und Mädchen eine gemischte Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache für die Stadt Rann und eine gemischte Volksschule mit slovenischer Unterrichtssprache für die Umgebung von Rann zu errichten, jede dieser beiden Schulen in die dritte Gehaltsklasse einzureihen und einem eigenen Ortsschulrath zu unterstellen.

**(Eine Kleinigkeit.)** Bei seinem Abschiedsbesuche, den ein von der Universität abgehender Student einem seiner Professoren machte, sagte er zu diesem unter anderen Complimenten: „Ihnen verdanke ich alles, was ich weiß.“ — „Ach!“ erwiderte der Professor ebenfalls höflichst, „erwähnen Sie doch nicht eine solche Kleinigkeit.“

**(Eine gefährliche Dame.)** Wenn ich Ihnen einen guten Rath geben darf, Herr Professor, setzen Sie sich niemals allein mit Fräulein Müller, damit Sie immer einen Zeugen haben, daß Sie ihr keinen Antrag gemacht haben.“

**(Ein reicher Kaufmann.)** In Hamburg starb jüngst der Kaffeegroßhändler Theodor Wille mit Hinterlassung des riesigen Vermögens von ungefähr 70 Millionen Mark, von denen dem hamburgischen Staate sieben Millionen als Erbschaftsteuer zufallen. Dieselbe wird nämlich in diesem Falle, da alle Erben außerhalb des hamburgischen Staatsgebietes wohnen und nicht in gerader Linie mit dem Erblasser verwandt sind, mit 10 v. H. zu berechnen sein. Infolge dieser

außerordentlichen Einnahme braucht der Staat eine in Aussicht genommene 20percentige Erhöhung der Einkommensteuer nicht einzuführen.

**(Der Schutengel.)** Aus Münzkirchen wird geschrieben: „In unserer Schule wird ein herrliches Exemplar einer Kreuzotter aufbewahrt. Ein Schulknaue, einer, der einmal gar nichts fürchtet, findet sie zusammengerollt bei einem Steine, packt sie beim Schwanz und läuft im Triumph nach Hause. Zu Hause steckt er sie zwischen die Fenster — heimlich, denn die Eltern dürfen nichts wissen, daß er schon wieder so ein „Biechzeug“ daherbringt. In der Früh faßt er sie wieder, bringt sie in ein Glas — da hat's umg'haust,“ wie er sagt — und schenkt sie seinem Lehrer. Der fragt ihn ganz entsetzt: „Die hast Du gefangen?“ — „Ja.“ — „Mit der Hand?“ — „Ja.“ — „Hat ' Dich gebissen?“ — „Nein,“ erwiderte er ganz ruhig. — „Kind, danke Deinem Schutengel! Ein Biß und Du wärest verloren gewesen.“

**(Warnung für Grundbesitzer.)** Kein Grundbesitzer, ehe er sich eine landwirtschaftliche Maschine oder Geräth bestellt, versäume es, sich den neuesten Catalog der bei uns besteingefährten Firma Jg. Heller, 2/2 Praterstraße Nr. 78 kommen zu lassen. Wie wir aus dem uns zugegangenen neuen Catalog dieser Firma ersehen, hat dieselbe abermals eine Anzahl von Novitäten in Vertrieb gesetzt, die für jeden Grundbesitzer sicherlich von größtem Interesse sein müssen; so unter anderem Dreschmaschinen nach neuen Modellen, Futerschneidmaschinen in bisher unerreichter Ausführung, ganz neuartige patentirte Pressen für Obst- und Traubenwein, kleinster Gattung sowohl, als auch für die größten Producenten, da wir in dem Cataloge Pressen im Preise von fl. 20.— bis fl. 4600.— per Stück verzeichnet finden, die Firma Jg. Heller in Wien ist die einzige in Österreich, welche derartige Pressen zum Verkauf bringt; — was wir noch ganz besonders hervorheben müssen, sind die neuartigen Hellscher'schen Mehlmahlmühlen mit Steinen, die mit Mehlsiebapparat und Griesseibvorrichtung für Hausbetrieb sowohl, als auch für große Mählereien, nicht zu verwechseln mit den von andern Seiten ausgetretenen, unvollständigen Mühlen — und erscheint hiedurch einem vielfach beklagten Mangel an Maschinen dieses Genres speciell in Hinsicht auf kleinere und mittlere Grundbesitzer endgiltig abgeholfen. Die Firma Jg. Heller Wien 2/2 Praterstraße Nr. 78 hat die Preise aller Maschinen bedeutend ermäßigt für jene Käufer, welche bei derselben direct bestellen; die an obige Firma gerichteten Briefe werden von derselben in der nämlichen Sprache beantwortet und ausführliche deutsch-slovenische Cataloge auf jedwedes Verlangen sofort gratis und portofrei zugesendet.

**Eine möblirte Wohnung**  
bestehend aus 3 Zimmern  
und Küche, in der Nähe der  
Stadt, wird bis 1. Juli zu  
miethen gesucht.  
Anzufragen in der Buch-  
handlung Blanke.

Bei Josef Topitschnigg, Kunst- und Handelsgärtnerei in Pettau, Kanischavorstadt, sind täglich

**frische Erdäpfel**

1892er Fechsung zu haben.

Achtungsvoll

Obiger.

# Das verlassene Gasthaus

von

A. A. Green.

(Fortsetzung.)

Ich hörte kaum auf ihn.

„Ist kein Stück der Kleidung oder des Schmucks erhalten, wodurch wir hoffen dürften, ihre Identität festzustellen?“ fragte ich angstvoll, denn ich las in Herrn Lamworths gespannten Blicken die Bestätigung meiner eigenen Zweifel und Befürchtungen.

„Hier den Trauring habe ich gefunden“, lautete die Antwort; „er saß wohl damals zu fest, um ihn abzugeben“. Der Doctor hielt mir den einfachen goldenen Reif hin. Ich griff hastig danach und schon im nächsten Augenblick lag ich bewußtlos zu den Füßen der Herren am Boden.

Auf der inneren Fläche des Ringes hatte ich die Inschrift gelesen:

E. U. für H. D. den 27. Januar 1775.

## Viertes Capitel.

### Fragen und Antworten.

Als ich wieder zur Besinnung kam, war mein erster Gedanke, welches Glück es sei, daß ich sowohl die Ereignisse jenes 28. Januar vor sechzehn Jahren als auch den Argwohn, der mich während der verhängnisvollen Nacht gequält, zu Papier gebracht hatte. Der Besitz dieses Schriftstückes setzte mich in den Stand, jeden Verdacht, der sich etwa erheben sollte, zu entkräften. Mir fiel eine schwere Last vom Herzen und ich vermochte hinfort während jener ganzen Unglückszeit soviel Würde und Fassung zu bewahren, daß die beiden Herren sichtlich davon überrascht wurden.

Sobald ich die nötige Kraft gesammelt hatte, verließen wir das entsetzliche Zimmer mit seinem Grabeshauch.

„Sie scheinen mir über das Vorgefallene weit mehr entrüstet als erstaunt,“ war Herrn Lamworths erste Bemerkung, als wir die lichtereren Räume betraten und wieder freier aufathmeten.

„Das kommt wohl daher,“ erwiderte ich, „weil durch diese Entdeckung ein Geheimnis, das mich jahrelang beunruhigt hat, seiner Aufklärung entgegengeht. Ich wußte, es war etwas auf meinem Grund und Boden zurückgelassen worden, doch hatte ich keine Ahnung, ob es ein Gegenstand des Schreckens sei oder vielleicht kostbare Schätze. Am allerwenigsten vermutete ich freilich, daß der Versteck sich innerhalb der Wände meines Hauses befinden könne, da ich alle Räume, alle Ecken und Winkel desselben so genau zu kennen glaubte, wie meine Gartenwege.“

„Sie sprechen in Rätseln,“ nahm Dr. Kenyon das Wort. „Ahnten Sie denn, daß hier etwas verborgen sei?“

„Ja, irgendwo auf dem Grundstücke, nur nicht im Hause, wo sich meiner Meinung nach unmöglich ein Platz dazu vorfinden konnte.“

„So wußten Sie, daß ein Mord verübt worden war?“

„Nein, ich wußte nichts,“ entgegnete ich mit einer Ruhe, die mich selbst Wunder nahm, denn tausend Erinnerungen stürmten auf mich ein und was lag alles in der Zukunft vor mir — „selbst jetzt, nach unserer heutigen Entdeckung, vermag ich mir noch nicht zu erklären, was damals vor sechzehn Jahren in meinem Hause vorgegangen sein kann.“

Mit wenigen hastigen Worten berichtete ich nun von dem geheimnisvollen Ehepaar, das am 27. Januar 1775 das getäfelte Zimmer bewohnt hatte.

Die Herren hörten mir zu, als ob ich ein Märchen erzählte. Ich konnte recht wohl bemerken, wie Dr. Kenyon seine nur allzu natürlichen Zweifel hinter einer teilnahmevollen Miene zu verbergen strebte. Doppelt froh war ich daher,

daß ich damals der Regung gefolgt war, die mich trieb, niederzuschreiben, was mir einen so tiefen Eindruck hinterlassen hatte.

„Sie glauben, dies alles sei nur ein Spiel meiner Einbildung,“ sagte ich ruhig, als die Erzählung zu Ende war und meine Zuhörer schwiegen.

„Bewahre,“ versicherte der Doctor rasch; „aber die einzelnen Thatsachen, die Sie mittheilen, sind so fragwürdiger Natur und die Schlüsse, welche Sie aus denselben herleiten, so schwerwiegend, daß ich schon um Ihre Willen wünschte, Sie hätten die Urquharts früher einmal erwähnt, mitammt dem Zweifel und Argwohn, der damals in Ihnen aufgestiegen war. Daß wir erst jetzt etwas davon erfahren, in dem Augenblicke einer Entdeckung, die auf ein verübtes Verbrechen hinzudeuten scheint, ist ein recht mißlicher Umstand. — Sie sehen, ich spreche mich ganz offen aus, Frau Truax.“

„Ich theile vollkommen Ihre Ansicht, Herr Doctor,“ entgegnete ich; „zum Glück bin ich aber in der Lage, Ihnen geben zu können, was Sie verlangen.“ Ohne auf die erstaunten Blicke der Herren zu achten, klingelte ich nach einer Dienerin und befahl ihr, aus einer gewissen Schublade meines Schreibpults ein zusammengefaltetes Schriftstück zu holen, welches ich dort verwahrte.

„Hier,“ rief ich, als ich das Dokument in Händen hielt, „lesen Sie dies, um sich zu überzeugen, mit welchen Empfindungen ich an jenem Tage die Urquharts mein Haus verlassen sah.“

Dabei übergab ich ihnen meine damaligen Aufzeichnungen. Während sie den Bericht lasen, gingen mir die seltsamsten Fragen durch den Kopf:

Wenn es die Leiche von Honora Urquhart war, die wir soeben in meinem Hause aufgefunden hatten — und die Inschrift des Ringes gestattete kaum noch einen Zweifel darüber — wer war dann die Frau, welche sich bei der Abreise des verruchten Paares für die Unglückliche ausgab? — Ich stand damals dicht neben ihnen, sah die Dame mit eigenen Augen und hielt sie für dieselbe, die am Abend zuvor an meinem Tische gespeist hatte. Freilich konnte ich nur ihre Gestalt und ihren Anzug betrachten, ihr Gesicht war tief verschleiert; auch ihre Stimme hörte ich nur, als sie über einen kleinen Vorfall kurz und wie mir schien, etwas verlegen auflachte. Aber Hetty hatte sie gesehen und Geld von ihr erhalten. Täuschen konnte sich Hetty schwerlich — hatte sie sich vielleicht bestechen lassen? Ich mochte ihr das nicht zutrauen. Wie aber sollte ich mir die Sache erklären und wo war jene andere Frau hergekommen, die Honora Urquhart von ihrer Stelle verdrängt hatte?

Ich dachte zuerst an das niedere Fenster, zu welchem man mit Leichtigkeit hinaus- und hereinsteigen konnte; dann ging mir aber bei der Erinnerung an die große Kiste ein plötzliches Licht auf.

„Großer Gott,“ rief ich und fühlte, wie mir vor Entsetzen das Haar zu Berge stieg, „ist es denkbar, daß er sie darin mitgebracht hat? War sie die Zeit über in der Kiste und kann es der abgekartete Plan eines elenden Liebespaares gewesen sein, um die unglückliche Frau ans dem Wege zu schaffen? Haben sie das teuflische Verbrechen begangen, weil ihr Opfer der Erfüllung ihrer Wünsche hinderlich war? — Es schien mir unfasslich. Ich konnte nicht glauben, daß menschliche Geschöpfe erbarmungslos und verworfen genug seien, um eine solche Unthat zu ersinnen und zu Ende zu führen. Nein, die furchtbare Entdeckung, die wir gemacht hatten, mußte sich auf andere Weise erklären lassen. Schon das Datum des Ringes sprach dafür. Edwin Urquharts Ehebund mit der sanften Honora war ja erst einen Tag alt — wie sollte er ihrer schon so überdrüssig geworden sein, um sich mit Gewalt von ihr befreien zu wollen? —

Und doch — seine Blicke, sein Benehmen — seine Gleichgültigkeit gegen die junge Frau, die übertriebene Sorgfalt für die Kiste — wie ließ sich das anders zusammenreimen und begreifen, zumal wenn man sich vergegenwärtigte, welche Enthüllungen der heutige Tag gebracht hatte? Meine Gefühle

überwältigten mich; Rath und Hilfe suchend wandte ich mich den beiden Herren zu. Sie hatten soeben meinen Bericht zu Ende gelesen und versuchten so gut es gieng, ihrem Staunen und Entsetzen Luft zu machen.

„Man glaubt sich in die Zeiten des Mittelalters zurückversetzt mit ihren Schandthaten!“

„Dass so etwas in einem zivilisierten Lande geschehen kann!“ riefen beide wie aus einem Munde.

„So sind Sie also der Ansicht —“ begann ich zitternd.

„Sie haben zwei Unmenschen unter Ihrem Dache beherbergt, Frau Truar,“ sagte der Doctor ernst. „Es scheint klar erwiesen, dass die Frau, welche mit Edwin Urquhart ankam, nicht dieselbe war, mit der er das Haus verließ. Jene liegt dort drüben und die andere —“

Er schwieg und Herr Tamworth fuhr statt seiner fort:

„Der Schurkenstreich ist ihnen merkwürdig gut geglückt. Das Weib, um dessentwillen er verübt wurde, muß eine außerordentliche Selbstbeherrschung und Willenskraft besitzen.“

„Ohne Frage,“ bestätigte der Doctor.

„Wie aber erklären Sie sich ihre damalige Gegenwart hier?“ forschte ich zögernd.

„Sie muß in der Kiste versteckt gewesen sein. Was meinen Sie, war dieselbe wohl geräumig genug dazu?“

Ich nickte in heftiger Erregung.

„Seine Besorgnis um die Kiste, die Bestellung des Abendessens, die Verschiedenheit der Last bei der Ankunft und Abreise, alles bestätigt diese Annahme. Der Gedanke ist entsetzlich; aber ähnliche Wagnisse sind öfters ausgeführt worden, wie uns die Geschichte erzählt. Wenn genug Luftlöcher in der Kiste angebracht waren, so — Haben Sie nichts derartiges bemerkt, keine Öffnung im Deckel oder an den Seiten?“

„Nein,“ entgegnete ich; „seine Fürsorge um den Kasten verdroß mich so sehr, wenn ich an sein Benehmen gegen seine junge Frau dachte, dass ich kaum einen Blick auf denselben warf. Gott weiß, ich war himmelweit davon entfernt, seinen Inhalt zu ahnen und dachte nur, man könne im Nothfalle eine ganze Bibliothek hineinpacken.“

„Es hätte Ihnen aber doch nicht entgehen können, wenn Lächer darin gewesen wären.“

„Ich habe keine gesehen, aber —“

„Aber was?“

„Ich erinnere mich jetzt, dass er seinen Reisemantel über die Kiste warf, gerade als die Leute sie vom Wagen heben wollten. Der Mantel blieb darauf, während die Männer sie trugen und bis wir alle das Zimmer verlassen hatten. Später muß er ihn fortgenommen haben, denn als ich zum zweitenmale herein kam, sah ich ihn auf dem Stuhle liegen.“

„Und wo stand die Kiste?“

„Neben dem Himmelbett, von dessen Fußende sie fast gänzlich verborgen wurde.“

„Lag denn der Mantel auf der Kiste, als man sie hinaus schaffte?“

„Nein, doch ist mir eingefallen, dass sie umgedreht worden sein kann als sie leer war, das unterste zu oberst. Die etwaigen Lächer kamen dadurch auf den Boden, wo sie niemand bemerkte.“

„Wohl möglich; nur hätte dann der Sand hindurchrieseln müssen, mit dem die Kiste gefüllt wurde.“

„Richt, wenn man zuerst ein starkes Stück Zeug auf den Boden legte. In der geheimen Kammer befanden sich die verschiedensten Stoffe, welche zu diesem Zwecke dienen konnten.“

„Sie mögen recht haben; nur kann das alles nicht vor sich gegangen sein, ohne Lärm zu verursachen. Wenn Burritt an der Thür horchte, hätte er doch drinnen allerlei Geräusch vernehmen müssen. Davon schweigt jedoch Ihr Bericht.“

„Das ist freilich auffallend. Aber Burritt ist vermutlich nicht die ganze Nacht an der Thüre geblieben. Vielleicht hat er längere Zeit auf dem Fensterbrette am Ende des Ganges gesessen, während er Wache hielt. Vor Tagesanbruch hat er aber seinen Posten so wie so verlassen, um seine Geschäfte zu

besorgen; unter anderem mußte er gegen vier Uhr im Stalle bei den Pferden sein.“

„Richtig. Und so glückte die kühne Frevelthat allen Hindernissen zum Troge. Die Verbrecher entkamen, ohne Verdacht zu erregen, wenigstens war der Argwohn gegen sie nicht stark genug, um ihre Verfolgung zu veranlassen. Wohin mögen sie nur geflohen sein? Ob sie sich während der vielen Jahre, die seitdem verfloßen sind, auch nur einen Moment glücklich gefühlt haben?“

„Glücklich!“ rief ich in höchster Entrüstung, — „die Elenden! O wenn ich sie finden und zur Rechenschaft ziehen könnte. Sie verdienten in jenem Zimmer mit ihrem Opfer zusammengeperrt zu werden — es wäre noch eine geringe Buße.“

„Der Strafe des Himmels sind sie sicher nicht entflohen. Seit jenem Tage haben wir furchtbare Umwälzungen erlebt, viel Blut ist geflossen, gerechtes und ungerechtes. Vielleicht sind sie beide schon tot.“

„Das glaube ich nicht,“ rief ich, „solche Bösewichte haben ein zähes Leben. Ich Thörin, dass ich mich durch mein Geschäft abhalten ließ, an jenem Morgen ihr Zimmer rechtzeitig zu betreten. Hätte ich dem Weibe ins Antlitz schauen können, die Schändlichen wären wenigstens nicht triumphierend von dannen gezogen. Aber Hetty hatte nichts Auffälliges bemerkt; sie zeigte mir das Goldstück, das ihr die Dame gegeben und sagte —“

„Wo ist Hetty jetzt?“ unterbrach mich der Doctor.

„Sie ist verheiratet und wohnt in der nächsten Stadt.“

„Hm, da werde ich sie wohl morgen auffuchen, um zu hören, was sie von der Sache noch weiß und denkt.“

Wir waren jedoch zu ungeduldig, um bis zum nächsten Tag zu warten. Nachdem wir zusammen in einem behaglichen Zimmer ein stärkendes Nachtessen eingenommen hatten, machte sich Dr. Kenyon auf den Weg nach dem Pachtthofe, wo Hetty wohnte. Während seiner Abwesenheit betrat Herr Tamworth noch einmal den Ort des Schreckens, um den Inhalt der eichenen Truhe zu untersuchen, die wir dort gesehen hatten. Er fand darin allerlei Stoffe in mehr oder weniger gut erhaltenem Zustand. Ward uns auch das Trauerspiel selbst dadurch nicht verständlicher, so erkannten wir doch, dass der schändliche Urquhart weder in der Truhe noch in der Kammer selbst etwas gefunden hatte, um die von der lebenden Last leer gewordene Kiste zu beschweren. Er war daher genötigt gewesen, zu diesem Zweck Sand und Steine aus dem Garten zu holen.

Als Dr. Kenyon gegen Mitternacht zurückkehrte empfangen Herr Tamworth und ich ihn an der Hausthür.

„Nun?“ rief ich in größter Erregung.

„Ganz wie ich vermutete,“ erwiderte er. „Sie hat das Gesicht der Dame auch nicht zu sehen bekommen. Diese lag in dem Himmelbette, als sie Hetty das Goldstück reichte und das Mädchen setzte natürlich voraus, dass es Frau Urquharts Hand sei, die sich ihr aus den Vorhängen entgegenstreckte.“

„So ist denn alles vergebens,“ rief ich verzweifelt. „Ein Fluch ruht auf meinem Hause, das dem verruchtesten Plane zum Gelingen verhelfen mußte, den je ein Menschenhirn eronnen hat. Jetzt, nachdem das Geheimnis so lange bewahrt geblieben, scheint es unmöglich, das Dunkel noch aufzuhellen; jeder derartige Versuch wird fehlschlagen.“

„Sie irren,“ versicherte Herr Tamworth feierlich; „das ist noch keineswegs ausgemacht. Ich bin zwar ein alter Mann, aber ich werde mich dieser Aufgabe unterziehen und nicht ruhen, bis sie erfüllt ist. Sie sollen noch mehr von den Urquharts hören, verlassen Sie sich darauf.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen  
**WIEN II., Taborstrasse Nr. 76**

Preisgekrönt mit den ersten Preisen auf allen grösseren Ausstellungen  
 fertigen die besten

**Pflüge,**  
 ein-, zwei-, drei- und vier-  
 scharig.

**EGgen und Walzen**  
 für Feld und Wiesen.

**Pressen**  
 für alle industrielle  
 Zwecke, sowie für  
 Obst und Wein.

**Dörrapparate**  
 für Obst und Ge-  
 müse, sowie für alle  
 industr. Zwecke.



**Dreschmaschinen**  
 für Hand-, Göpel-  
 und Dampftrieb.  
 Göpel-, Häcksel-Futter-  
 schneider, Schrotmühlen,  
 Rübenschnaider, Grün-  
 futtermaschinen (Patent-  
 Blunt). Getreide-  
 putzmühlen, Mais-  
 rebler, transport-  
 able Sparkessel-  
 Öfen als Futter-  
 Dämpfer u. Indu-  
 striewaschappara.

Cataloge gratis und franco. Vertreter erwünscht.

1891. Agram, Ehren-Diplom.  
 1891. Temesvar, Goldene Medaille.



## Kwizda's

**Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver**  
 für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolge in den meisten Stallungen  
 im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur  
 Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milcherzeugung der  
 Kühe; es unterstützt wesentlich die natürliche Widerstandskraft der  
 Thiere gegen durchlaufende Einflüsse.

Preis  $\frac{1}{2}$  Schachtel 70 kr.  $\frac{1}{4}$  Schachtel 35 kr.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich:  
 Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver.  
 Echt zu beziehen in den Apotheken Droguerien.

HAUPT-DEPOT

**Franz Joh. Kwizda**

k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker,  
 Korneuburg bei Wien.

## Ein Lehrjunge

wird in einer grösseren Spenglerei in Warasdin  
 sofort aufgenommen. Anzufragen bei Herrn  
**A. Scheichenbauer in Pettau.**

## Damen- u. Herrensonnenschirme

empfehl in grosser Auswahl zu tief  
 herabgesetzten Preisen

## Leopold Scharner

Ungerthorgasse Nr. 4, Pettau.

Im Hause des Herrn Ing. Scheibel, Kanischa-Vor-  
 stadt Nr. 75, ist eine ebenerdige Wohnung, bestehend aus  
 drei grossen Zimmern, Küche, Speis, Bade- und Magd-  
 Zimmer u. s. w. nebst Gartenbenützung und Wasserleitung  
**sogleich zu vermieten.**

**Kaufmännischer Kegel-Club, Pettau.**

Jeden Donnerstag **Hôtel „Wolsk“ Club-Schelten.**  
 Freunde und Collegen werden höflichst eingeladen.  
 Der Ausschuss.

# Reines Draueis

wird zu jeder Zeit abgegeben.

## Restauration „Neue Welt.“

# Futter-Rüben- Pflanzen

Oberndorfer, gelbe, grosse und lange,  
 rothe, per Tausend zu 80 kr. verkauft  
 die Gutsverwaltung

**Dornau bei Pettau.**

P. T.

Beehre mich, meinen P. T. Herren Kunden  
 die höfliche Anzeige zu machen, dass ich durch die  
 Acquisition eines tüchtigen Geschäftsleiters, des  
 Herrn **Wilhelm Mülerech** aus Graz, in der  
 angenehmen Lage bin, sämtliche Herren- und  
 Damen-Haararbeiten auf's Solideste zu liefern.

Mit vorzüglichster Hochachtung

**Marie Arnusch**  
 Frieseurs-Witwe.

## Concurs-Ausschreibung.

Beim Stadtamte Pettau kommt mit 1. Juli 1892  
 die Stelle eines **Sicherheitswachmannes** mit 6-monatlicher  
 Probefristzeit zur Besetzung, worauf nach entsprechender  
 Verwendung die einjährige provisorische Anstellung und hierauf  
 bei voller Eignung die definitive Anstellung mit Pensions-  
 Berechtigung nach 10-jähriger Dienstzeit nach dem Normale  
 für Staatsdiener erfolgt.

Mit dieser Stelle ist eine Jahreslöhnung von 360 fl.  
 ö. W., der Bezug eines Holz- und Lichtpauerschales von 40 fl.,  
 eines Beschuhungspauerschales von 20 fl., sowie der Genuss  
 eines Natural-Quartieres und die erforderliche Dienstkleidung  
 verbunden. Zur Aufnahme ist die österr. Staatsbürgerschaft,  
 ein Alter von 24 bis 45 Jahren, vollkommene Gesundheit,  
 rüstiger Körperbau, entsprechendes Äußere, unbescholtener  
 Lebenswandel, die Kenntnis des Lesens und Schreibens, des  
 deutschen und hier üblichen slovenischen Sprachdialektes erfor-  
 derlich und können nur Bewerber ledigen Standes berück-  
 sichtigt werden.

Gefuche sind bis 20. Juni 1892 beim Stadtamte  
 Pettau einzubringen und ist persönliche Vorstellung oder die  
 Beilegung einer Fotografie erwünscht.

Stadtamt Pettau, am 5. Juni 1892.

Der Bürgermeister:  
**E. Eckl.**

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten  
**Torfstreu u. Torfmull**

aus unserer Fabrik Buchscheiben in Kärnten.

**Torfstreu**, bestes Einstreumittel, namentlich für Pferde — billiger als Stroh, wirkt desinficirend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Werth des Düngers;

**Torfmul** — vorzügliches Desinfectionsmittel — wird zumeist zur Geruchlosmachung der Aborte verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem Erfolge speciell in Weinbergen verwendet — liefert für das Wachstum der Triebe und die Befruchtung der Reben überraschend günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann daher in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, nicht genug empfohlen werden.

**Österreichisch-Alpine Montangesellschaft.**

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn **R. Sableder**, Graz, Kroisbachgasse, zu adressiren.

Wiederverkäufer, welche eine volle Waggonladung auf Lager nehmen, gesucht.

**KWZIDA's**

**Haargeist**  
gegen Schuppen u. Ausfallen der Haare. 1 Flasche 50 kr.

**Zwiebelpomade.**  
Haarwuchsbeförderndes Mittel. 1 Tiegel 80 kr.

**Hühneraugenpflaster.**  
1 Schachtel à 35 und 70 kr.

**Hühneraugen- u. Warzentintur.** 1 Flasche 35 kr.

**Eisen-Cognac.**  
Diätetisches Mittel für Blutarme u. Reconvalescente. 1 Flasche fl. 1.40.

**Dorschleberthran.**  
1 Flasche 70 kr. u. fl. 1.20.

**Franzbranntwein.**  
1 Flasche 85 kr.

**Spitzwegerichsaft,**  
gegen Husten u. Heiserkeit d. Kinder. 1 Flasche 35 kr.



Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt  
Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

**Franz Joh. Kwizda,**

k. u. k. Oeterr. und königl. rumän. Hoflieferant,  
Korneuburg.

**Wo?**

kauft man bestes und dabei billigstes **Schneider-Zugehör** nebst allen modernen **Ausputz-Artikeln?** Bei

**Simon Wessenjak, Pettau, Florianigasse.**

**Aufruf!**



**Binnen 24 Stunden**

werden alle Arten **Ratten, Haus- und Feldmäuse, Küchenschwaben, Ruffen, Mantwürfe, Wanzen**, zc. sowie jegliche Art **Hans- und Felsungeziefer** unter jeder Garantie gänzlich und gründlich **ausgerottet** durch die neuest erfundenen **l. u. l. priv. Präparate**. Versandt gegen **Nachnahme** und bar. **Zahlbar** in Wien. Nur allein echt zu beziehen im

**Chem. Laboratorium**

Wien, VIII. Bez. **Tigergasse Nr. 22,**

woselbst **Chemikalien** jeder Art erzeugt und alle Arten **Recepte** verabfolgt werden.



**Magen-Tinctur**



zubereitet vom Apotheker **Piccoli**, „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse, ist ein mildes, wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die **Leibesöffnung** fördert. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. **1.36**, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. **5.26**. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu **15 kr.** das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apotheken: **Molitor, Pettau, Bancalari** und **König Marburg, Kupferschmied Cilli, Eichler, Nedwed, Trnkoczy, Frauje, Graz.**

**Peronospora-Spritzen**

durch 4 Jahre erprobt, erzeugt und verkauft

**Johann Dialler**  
in Radkersburg.

Preis per Spritze fl. 12.—.

**Zeugnis.**

Ich bestätige, dass Ihre Spritzen sich sehr bewährt haben allen Anforderungen vollkommen entsprechen und durch drei Jahre keine Reparatur vorgekommen ist.

Für die Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtsch.-Gesellschaft **Kodolitsch**, Vorsteher.

**SARG'S Glycerin-Specialitäten.**

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch **Prof. Baron Liebig, Prof. von Hebra, v. Zeissl, Hofrath von Scherzer** etc. etc., der Hofzahnärzte **Thomas** in Wien, **Meister** in Gotha etc. **Glycerin-Seife** in Papier, Kapseln, Bretteln und Dosen. — **Honig-Glycerin-Seife** in Cartons. — **Flüssige Glycerin-Seife** in Flacons. — **Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**. — **Eucalyptus-Glycerin-Seife**. — **Glycoblazol** (Haarwuchsbeförderungsmittel.) **Chinin-Glycerin-Pomade**. — **Glycerin-Crème**. — **Toilette-Glycerin** etc. etc.

**KALODONT**, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Crème.

**F. A. Sarg's Sohn & Cie.**, k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Gedenkfest bei Wetten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

# W. BLANKE IN PETTAU

Hauptplatz Nr. 6

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Preiscurants
Antheilszettel
Diplome
Quittungen
Rechnungen
Einladungen
Couverts
Groschüren
Speisen-Tarife
Plakate
Formulare
Entréekarten
Lieferscheine
Reise-Aviso
Werke.

## Buchdruckerei

eingrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckerarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

## Verlag von Drucksorten

für Gemeindeämter, Kirchen- u. Pfarrämter, Schulen  
Advocaten, Ärzte, Kaufleute, Gastwirte etc.

## Verlag der „Pettauer Zeitung.“

Geschäftsbriefe
Fakturen
Visitekarten
Briefköpfe
Adresskarten
Circulare
Programme
Liedertexte
Tabellen
Trauerparten
Statuten
Gerichte
Menükarten
Dignetten
Memoranden.

## Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungsverke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen, ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dgl. Die Zeitschriften, Lieferungsverke, werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.



## Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen.

Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

## Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

## Pettauer Vorschuss-Verein

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Stand Ende Mai 1892:

Mitglieder . . . . . 500  
Gezeichnete Stammantheile à fl. 50.— . . . . . 959

Mitglieder-Vermögen.

Einbezahlte Stammantheile . . . . fl. 43,841-99  
Reservefond . . . . . 18,690-21  
Forderungen . . . . . " 195,081-16  
Cassa stand . . . . . " 7030-88—

Schuldenstand.

Spareinlagen . . . . . fl. 132,113-17  
Giro-Obligo . . . . . " 4950.—

Spareinlagen werden vom 1. und 15. eines jeden Monats an bis zum Behebungstage mit 4 1/2 % verzinst. Zinsfuß für Darlehen 5 1/2 %.

## Geschäfts-Verkehr

bei der

Sparcasse d. l. f. Kammerstadt Pettau

im Monate Mai:

1. Einlagen.

Einlagen und Nachlagen . . . . . fl. 20809-86  
Behebungen . . . . . " 52866-99  
Einlagenstand am 31. Mai . . . . . " 1263548-05

2. Hypothekar-Darlehen.

Behebungen . . . . . fl. 6960.—  
Rückzahlungen . . . . . " 2687-25  
Stand der Hypothekar-Darlehen am 31. Mai " 862521-98

3. Wechsel-Darlehen.

Behebungen . . . . . fl. 69336-63  
Rückzahlungen . . . . . " 52957-23  
Portefeuille am 31. Mai . . . . . " 196623-42

Vorsicht beim Einkaufe von

**Zacherlin.**

Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus

beste Mittel gegen jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!

In **Pettau**: Jof. Kasimir, Rob. Joherl, Jg. Behrbalk, E. Cefl & Schulzint, A. Sellinschegg, B. Gerstner. **Friedau**: A. Martinz, Alois Ridl. — **Gonobitz**: Georg Wischa, Sim. Herpenil.

**Knauer:****Bekämpfung der Peronospora.**

(Slovenisch-deutsch.) — Preis 15 kr.

**Göthe:****Weinbau trotz Reblaus**

volkstümliche Belehrung über die Reblaus und über ihre Bekämpfung durch amerikanische Reben. Preis 25 kr., stets vorrätig bei **W. Blanke in Pettau.**

= Soeben erscheint: =

**MEYERS  
KLEINER  
HAND-ATLAS**

mit Benutzung des Kartenmaterials aus Meyers Konversations-Lexikon zusammengestellt in

= 100 Kartenblättern und 8 Textbeilagen =

in 17 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer 5. W.

Die erste Lieferung zur Ansicht. — Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

zu beziehen durch **W. Blanke, Pettau.**

Unübertroffen!

Echt

**Kneipp's Malz-Kaffee**

SCHUTZ - MARKE.

mit  
**Ölz-Kaffee**

Seb. Kneipp.

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffee-Getränk mit feinem Aroma, das dem theuren gifthaltigen Bohnen-Kaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur echt in rothen viereckigen Paketen mit dem Bilde des Pfarrers und der Pfanne. — Ölz-Kaffee mit unserer Firma und der Pfanne.

**GEBRÜDER ÖLZ****Bregenz am Bodensee.**

vom hochw. Hrn. Pfarrer Seb. Kneipp

für Oesterreich-Ungarn allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen besseren Spezerei-Handlungen.

Vertreter Herr ANTON STADLER in GRAZ.

**Zeitschriften-Anzeiger.**

- Allgemeine Wein-Zeitung** in Wien. Wöchentlich, vierteljährig fl. 1.50.  
**Allgemeine Bauernzeitung** in Klagenfurt. Organ des kärntner. Bauernbundes. 2mal monatlich, ganzjährig fl. 2.40.  
**Bauernwille** in Graz. Monatlich; halbjährig fl. 1.80.  
**Deutscher Turnerhort** in Wien. 2-mal monatlich; ganzjährig fl. 1.80.  
**Deutscher Volksbote** in Prag. Zeitschrift der deutschen nationalen Partei in Böhmen. Herausgeber A. Kisslich 2-mal monatlich, halbjährig fl. 1.80.  
**Deutsches Volksblatt** in Wien III., Linke Bahng. 5. 2-mal täglich, monatlich fl. 2.—  
**Deutsche Wacht** in Cilli. 2-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 1.60  
**Deutsche Wehr** in Troppau, 2-mal wöch., viertelj. fl. 2.50.  
**Deutsche Zeitung** in Wien. 2-mal täglich, monatlich fl. 2.35.  
**Deutsch-soziale Blätter** in Leipzig. Organ d. deutsch-sozialen Partei. Herausgeber Theod. Fritsch. Wöchentlich, vierteljährig Mk. 1.50, unter Streifenband 2 Mark.  
**Freie Stimmen** in Klagenfurt. 3-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 2.50.  
**Grazer Tagespost.** 2-mal täglich, monatlich fl. 1.40 bei W. Blanke in Pettau abzuholen. Mit Zustellung monatlich fl. 1.60  
**Grazer Tagblatt** 2-mal tägl., monatl. fl. 1.40, bei W. Blanke in Pettau abzuholen. Mit Zustellung fl. 1.60.  
**Grazer Wochenblatt** vierteljährig fl. 1.20.

- Kyffhäuser** in Salzburg, deutschnationale Rundschau. 1-mal monatlich in Heftform, vierteljährig fl. 1.—  
**Marburger Zeitung,** 2mal wöchentl., viertelj. fl. 1.75  
**Nationale Blätter.** Organ des deutschen Vereines in Wien. 2-mal monatlich, Bezugspreis für 1891 fl. 2.—  
**Neue Inn-Zeitung** in Innsbruck, wöchentlich, vierteljährig fl. 1.—  
**Obersteirerblatt** in Bruck a. d. Mur. 2-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 1.60.  
**Obersteirer-Zeitung** in Leoben, wöchentlich 2-mal, vierteljährig fl. 1.60.  
**Österreichische Forst-Zeitung** in Wien. Wöch. vierteljähr. 2 fl.  
**Österreichische Gewerbe-Zeitung** in Wien, zweimal monatlich, vierteljährig 1 fl.  
**Ostdeutsche Rundschau** Wiener Wochenschrift, für Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur. Herausgeber K. H. Wolf. Vierteljährig fl. 2.—  
**Politisches Volksblatt** in Wien. 2-mal wöchentl. mit Beilagen, vierteljährig fl. 1.75.  
**Steiermärkisches Gewerbeblatt** in Graz. 2-mal monatlich; vierteljährig 60 kr.  
**Unverfälschte deutsche Worte.** (9. Jahrgang.) Gegründet v. Georg Ritter von Schönerer. 2-mal monatlich, ganzjährig fl. 4.—. Versandtstelle: Wien IX., Porzellangasse 41.  
**Wiener landwirtschaftliche Zeitung** 2-mal vierteljährig 3 fl.